



MAZ.

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**ALLE DETAILS
MÜSSEN STIMMEN**

Abstimmungen
in der Stadt Bern

Seite 4

**BERN SUCHT DIE
KADERFRAUEN**

Frauenförderung
in der Verwaltung

Seite 7

**ALLES UNTER
EINEM DACH**

Neuer Stützpunkt
der Berufsfeuerwehr

Seite 8

So erlebe ich *meine* Nachteinsätze



**Isabelle Balmer,
Sanitätspolizei**

Ich mag Nachteinsätze, auch wenn sie eine Mehrbelastung sind. Wir absolvieren einmal pro Woche einen solchen Dienst. Er dauert von 18 Uhr bis halb acht in der Früh. Ab Mitternacht stehen uns Pikettzimmer zur Verfügung, wo wir die Beine strecken und liegen können. Richtig schlafen kann man nicht, aber wenigstens ein wenig dösen. Das verkürzt die Erholungszeit und fördert die Bereitschaft für die weiteren Einsätze. Kommt der Alarm, müssen wir blitzartig bereit sein. Es gibt ruhigere, aber auch hektische und pausenlose Nächte.



**Markus Stucki,
Tiefbauamt**

Unsere Frühschichten gehen von 4 Uhr bis halb zwölf am Mittag. In der Regel bin ich bereits um halb vier im Stützpunkt, trinke noch einen Kaffee und rücke dann aus. Meist sind wir zu dritt unterwegs: Zwei von uns wischen mit dem Besen, der Dritte saugt den Abfall mit dem Putzwagen zusammen. Wir haben unsere Routen. Heute war ich auf der Grossen Schanze und im Bollwerk im Einsatz. Ich mache seit rund acht Jahren solche Einsätze und habe mich gut an sie gewöhnt. Es ist interessant zu sehen, wie die Stadt am Morgen langsam erwacht.



**Therese Krattinger,
Alters- und Pflegeheim Kühlewil**

Ich bin ein Nachtmensch, daher mag ich diese Form der Arbeit. Alles in allem arbeite ich bereits über 20 Jahre als Nachtwache. Ich beginne meine Schicht um 21 Uhr. Wir sind vier Nachtwachen und kümmern uns um das Wohl sämtlicher Bewohnerinnen und Bewohner im Heim. Wir sorgen mit unseren Kontrollgängen dafür, dass sie auch in der Nacht gut betreut sind. Meine Schicht endet um 7.15 Uhr am Morgen. Anschliessend gehe ich nach Hause und schlafe ein wenig. Oft lege ich mich auch am Nachmittag noch ein wenig aufs Ohr.



**Bruno Rothen,
Berufsfeuerwehr**

Als Mitglied der Einsatzleitzentrale absolviere ich regelmässig 24-Stunden-Einsätze. Wir sind immer zu zweit im Dienst, starten um 7 Uhr und ziehen durch bis am nächsten Morgen. Zwischendurch können wir uns ein wenig ausruhen und verpflegen. Dann übernimmt der Kollege kurzfristig den Lead. Eine Herausforderung ist, im Ernstfall sofort vom Ruhemodus in den Alarmzustand zu wechseln. Da geht man buchstäblich von 0 auf 100. Nach dem Dienst schlafe ich zu Hause ein wenig. Am nächsten Morgen beginnt dann bereits der nächste Einsatz.



**Simon Brander,
Orts- und Gewerbepolizei**

Ich bin einmal pro Monat für den Taxinachtdienst eingeteilt. Ich mag diese Abwechslung zum normalen Büroalltag. Der Dienst beginnt um Mitternacht und dauert bis in den frühen Morgen. Wir sind als Dreierteam für die Kontrolle der Taxis und Taxiführer auf dem Gebiet der Gemeinde Bern zuständig. Wir überprüfen die Bewilligungen und Ausweise der Taxiführer und kontrollieren bei unseren Einsätzen, ob sie die Arbeits-, Lenk- und Ruhezeiten sowie die Strassenregeln einhalten. Nach dem Dienst freue ich mich jeweils auf die Bettruhe.



**Simon Rösti, Notaufnahmegruppe
für Jugendliche (NAG)**

Wenn ich Nachtdienst habe, bin ich ab 17 Uhr bis am nächsten Morgen im Einsatz. Am Abend widme ich mich vor allem den Jugendlichen. Sie sind bei uns, weil sie sich in schwierigen familiären Verhältnissen befinden und nicht mehr zu Hause leben können. Ab Mitternacht bin ich auf Pikett und kann schlafen, wenn alles ruhig läuft. Je nach Situation schlafe ich mal besser, mal schlechter, mal kürzer und mal länger. Da ich die Abwechslung mag, hat für mich der Nachtdienst durchaus seinen Reiz. Ein bis zwei Einsätze pro Woche sind ideal.

■ GASTKOLUMNE



Neulich in der Elfenau

Was ist ein gesunder Lebenswandel? Und wer ist dafür verantwortlich? Die Meinungen darüber gehen weit auseinander. Gut so! Denn es handelt sich dabei um Fragen, die sich nicht allgemein gültig beantworten lassen.

Zudem stellt sich die Frage der Dosierung: Wie viel tut gut? Ab wann ist es des Guten zu viel? Vermeintlich gesundes Verhalten kann ins Gegenteil kippen. Wenn beispielsweise der Ironman seine aufkeimenden Schmerzen mit Medikamenten unterdrückt oder wenn die Extremjoggerin ihre murrenden Kniegelenke ignoriert.

Der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung (WHO, 1986) ist zu entnehmen: «Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne wie Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern beziehungsweise sie verändern können.»

Ups. Arbeit ist angesagt. Introspektion! Wahrnehmen! Verwirklichen! Die eigene Linie finden. Bloss wie? Ein Spaziergang in der Elfenau kann helfen, diesen Fragen nachzugehen. Eine grüne Oase, ein Biotop mitten in der Stadt. Eine Lebensgemeinschaft, in welcher einzelne Lebewesen und Gruppen gedeihen. Ein kleiner Kosmos, in welchem Zusammenspiel auf höchstem Niveau stattfindet. Endlos zyklisch, mit Anfang und Ende und ausgewogenem Mit- und Nebeneinander.

Auch Bern ist ein Biotop. Voller Individuen mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Bedürfnissen. Die Berner Gesundheit unterstützt sie in der Lebensbewältigung und bei der Förderung ihrer Gesundheit. Damit dies gelingt, braucht es weder Rezepte noch Ratschläge. Förderlich sind gute Rahmenbedingungen und die Freiheit, sich gut informiert und selbstständig für seine Gesundheit entscheiden zu können.

Möge uns also die Biodiversität erhalten bleiben. Möge die Stadt Bern auch in Zukunft in das sattgrüne Stadtgrün investieren!

Bruno Erni, Geschäftsführer Berner Gesundheit

■ EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

Kein Zweifel: Volksabstimmungen sind ein hohes Gut, das Markenzeichen der Demokratie schlechthin. Sie machen aber auch viel Arbeit. Das zeigt der Hauptbeitrag auf Seite 4 am Beispiel der Stadt Bern auf. Denn auch hier gilt: Um die Urnengänge sorgfältig und reibungslos über die Bühne zu bringen, bedarf es einer guten Organisation und eines optimalen Zusammenspiels aller Beteiligten.

Sicher sind Sie ihnen auch schon begegnet – am ehesten im Tram oder im Bus. Denn dort pflegen sie am Bahnhof oder an der Endstation einzusteigen, zügig durch den Wagen zu gehen und alles einzusammeln, was eilige Fahrgäste auf Sitz oder Boden liegen gelassen haben: Gratiszeitungen, Pappbecher, PET-Flaschen, Papiertüten und vieles mehr. Richtig, die Rede ist von den Teams Sauber Bernmobil. Diese Equipen sind Teil eines bewährten Projekts des Kompetenzzentrums Integration der Stadt Bern. Die Grundidee: Asylsuchende, vorläufig aufgenommene Personen und anerkannte Flüchtlinge erhalten durch diese Einsätze die Möglichkeit, einer geregelten Arbeit nachzugehen und so im Berufsleben Fuss zu fassen. Mehr dazu auf Seite 13.

Neues tut sich bei den städtischen Webmedien. Zum einen wird demnächst der Internetauftritt der Stadt Bern erneuert. Der entsprechende Umsetzungskredit wurde vom Stadtrat bereits gesprochen. Der geplante Relaunch soll aktuellere Inhalte und ein neues Design bringen. In diesem Zusammenhang werden auch alle Autorinnen und Autoren geschult. Zum anderen stehen beim Intranet Bern Veränderungen an. Seine Software wird aktualisiert. Mehr zu diesen Entwicklungen auf Seite 14.

Peter Brand, MAZ-Redaktor

IMPRESSUM MAZ: Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern; **Herausgeber:** Informationsdienst der Stadt Bern; **Redaktion:** Peter Brand, pb (PRD, Leitung); Regula Müller, rm (BSS); Ueli Müller, umu (TVS); Theres Wägli, tw (FPI); Martina Rettenmund, mar (SUE); **Gestaltung:** Büro eigenart, Stefan Schaer, Bern, eigenartlayout.ch; **Druck:** Ast & Fischer AG, Wabern; **Auflage:** 6600 Exemplare; **Ausgaben:** Februar, Mai, August und November; **Redaktionsschluss:** 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober; **Redaktionsadresse:** MAZ@bern.ch oder Peter Brand, Junkerengasse 49, Postfach, 3000 Bern 8, 031 321 62 28

ABSTIMMUNGEN ■ Eingespielte Zusammenarbeit

Viel Logistik, viel Papier, viel Personal: Volksabstimmungen sind eine komplexe und aufwendige Sache. Auch in der Stadt Bern. Gleich mehrere städtische Verwaltungsstellen sind im Einsatz, wenn es an der Urne um die Wurst geht.

■ PETER BRAND

Stadtkanzlei

Besonders gefordert ist bei städtischen Abstimmungen die Stadtkanzlei. Sie ist verantwortlich für die Urnengänge in der Stadt Bern, welche in der Regel viermal pro Jahr stattfinden. Unter der Leitung von Stadtschreiber Jürg Wichtermann und Vizestadtschreiberin Monika Binz ist das Stimmregister bereits Wochen vor der Abstimmung im Einsatz.

Zuerst einmal wird gemeinsam mit der SBZ dafür gesorgt, dass die gut 86'000 Stimmberechtigten (darunter sind knapp 2500 Auslandsschweizerinnen und Auslandsschweizer) rechtzeitig ihr Abstimmungsmaterial erhalten. Dazu gehören Stimmausweis, Stimmzettel und Abstimmungsbotschaft der städtischen Vorlagen (sie wird von der Stadtkanzlei verfasst), aber auch die Erläuterungen der kantonalen und eidgenössischen Vorlagen. In einem nächsten Schritt druckt die Stadtkanzlei im «Anzeiger Region Bern» verschiedene Publikationen ab. Sie stellt unter anderem die städtischen Vorlagen vor und ruft die Öffnungszeiten der Stimmlokale in Erinnerung. Weiter gilt es, alle nötigen Formulare bereitzustellen und die Mitglieder der Stimmausschüsse aufzubieten.

Im Vorfeld der Abstimmung muss auch die gesamte Logistik sichergestellt werden. Die Stadtkanzlei stellt Räumlichkeiten, Material, Mobiliar (hier legt jeweils die Schreinerei FISTA

des Tiefbauamts Hand an), Urnen und Verpflegung bereit, organisiert den Transport der Urnen, erstellt Bestuhlungspläne, spricht sich mit dem jeweiligen Hausdienst, mit dem Sicherheitsdienst, der Kantonspolizei und der Feuerwehr ab. Die Stadtkanzlei stellt auch einen Pikettdienst der Informatikdienste im Falle einer Störung an der IT-Struktur sicher. Parallel dazu organisiert sie die briefliche Stimmausgabe, die mittlerweile fast 90 Prozent ausmacht, indem sie Briefkästen bereitstellt, die eingegangenen Antwortcouverts nach Kreisen sortiert und zählt.

Auch nach der Abstimmung gibt es für die Stadtkanzlei einiges zu erledigen: Sie führt die Detailkontrolle der Resultate durch, publiziert diese im «Anzeiger Region Bern», nimmt die Präsenzkontrolle der Stimmausschüsse vor, entschädigt die Mitglieder des ständigen Stimmausschusses und bewahrt das Stimmmaterial an einem sicheren Ort auf, bevor es auf Anordnung der Staatskanzlei vernichtet werden kann.

Stimmausschüsse

Bei der Auszählung kommen die Stimmausschüsse zum Einsatz. Die Stadt Bern verfügt über deren zwei: einen ständigen und einen nichtständigen. Der ständige Stimmausschuss umfasst rund 40 auf vier Jahre gewählte Mitglieder. Dieses Gremium ist verantwortlich für den Urnendienst und die Auszählung in den sechs städtischen Zählkreisen. Der nichtständige Stimmausschuss umfasst 80 bis 100 Personen – alles Stimmberechtigte der Stadt Bern, die nach dem Zufallsprinzip für eine Abstimmung aufgeboden werden. Der nichtständige unterstützt den ständigen Stimmausschuss, insbesondere kontrolliert er die Stimmausweise und packt die Antwortcouverts aus.

Schul- und Büromaterialzentrale (SBZ)

Die SBZ ist im Auftrag der Stadtkanzlei verantwortlich für Produktion und Versand der Abstimmungsunterlagen. Als Erstes bestellt sie die Antwortcouverts. Dann bereitet sie die Vorlagen für die Stimmzettel vor und stellt die Abstimmungsbotschaft zusammen. Einiges druckt die SBZ selber, anderes gibt sie in Auftrag. Das Material für die eidgenössischen und kantonalen Vorlagen wird von der Staatskanzlei angeliefert. Sind alle Unterlagen beisammen, werden sie in der Band-Genossenschaft in die Couverts verpackt und per Post an die Stimmberechtigten verschickt.

Kurz vor dem Verpacken kommen die Stimmausweise hinzu. Die Adressen der Stimmberechtigten werden von den Informatikdiensten aus dem Einwohnerregister gezogen. Die Produktion der Ausweise ist ein heikler Moment, denn alles muss zu 100 Prozent stimmen. Daher wird jedem Stimmausweis eine individuelle Drucknummer zugeordnet. Zwei Wochen vor der Abstimmung wird allen Personen, die seit der Entnahme der Datensätze neu in die Stadt Bern gezogen und stimmberechtigt sind, das Stimmmaterial zugestellt. In der Woche vor der Abstimmung erfolgt ein zweiter Versand an die allerletzten Neuzuziehenden.

Informationsdienst

Eine wichtige Rolle bei Abstimmungen kommt auch dem städtischen Informationsdienst zu. Er ist einerseits verantwortlich für die Organisation und Moderation einer allfälligen Medienkonferenz nach der Abstimmung. Andererseits ist er zuständig für die Veröffentlichung der Abstimmungsergebnisse. Stehen die Resultate am Abstimmungssonntag fest, schaltet der Informationsdienst diese online. Zusätzlich setzt er einen Tweet mit dem Hinweis auf die Resultate ab. ■



1



2



3



4



5



6



7



8

1 Mitten in den Abstimmungsvorbereitungen: Stadtschreiber Jürg Wichtermann und Vizestadtschreiberin Monika Binz. 2 Schneidet die gedruckten Stimmrechtsausweise zu: Heinz Fahrni von der SBZ. 3 Jedes Detail muss stimmen: Das Stimmlokal Primarschule Spitalacker wird für die Abstimmung bereit gemacht. 4 Die Urnen stehen bereit: Stimmabgabe in einem der vielen Stimmlokale der Stadt Bern. 5 Sammelt und bearbeitet die brieflich eingegangenen Antwortcouverts: Georges Boss vom Stimmregister. 6 Elektronisches Auszählen der Stimmzettel mit dem Scan: Christine Gygax und Roland Brechbühl von der Stadtkanzlei. 7 Mitglieder des Stimmausschusses des Zählkreises 6 bei den Arbeiten rund um die Auszählung der Stimmen. 8 Moderiert am Abstimmungssonntag die Medienkonferenz: Walter Langenegger, Leiter Informationsdienst Stadt Bern. **Titelbild:** Präsentiert das Abstimmungsmaterial: Daniela Gerber vom Stimmregister.

KURZNEWS ■ Neues aus der Stadtverwaltung

Personalvorsorgekasse: Massnahmenpaket kann umgesetzt werden

Die Pensionskasse der Stadt Bern muss saniert werden. Die MAZ berichtete vor einem Jahr bereits über das von der Verwaltungskommission geschnürte Massnahmenpaket. Diesem stimmten in der Zwischenzeit auch Gemeinderat und Stadtrat zu, sodass es per 1. Januar 2015 in Kraft gesetzt werden kann.

Einerseits werden Sparmassnahmen zur Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts respektive zur Finanzierung der jährlich fehlenden 14 Millionen Franken umgesetzt:

1. Die Risikobeiträge werden wegen des guten Schadenverlaufs der letzten Jahre reduziert.
2. Die Ehegattenrente wird von 70

Prozent der Altersrente auf 60 Prozent gekürzt.

3. Die notwendige Anzahl Versicherungsjahre für das Erreichen des Rentensatzes von 61,2 Prozent wird von 38 Jahre auf 40 Jahre erhöht.

Diese Massnahmen betreffen die Versicherten und entlasten den Finanzierungsbedarf um 6 Millionen Franken. Die verbleibenden 8 Millionen Franken übernehmen die Arbeitgeberinnen in Form von höheren Beiträgen.

Andererseits werden Sparmassnahmen zur Behebung der Unterdeckung von 251 Millionen Franken umgesetzt:

1. Durch die Senkung der Ehegatten-

rente tragen die Versicherten 46,2 Millionen Franken zur Senkung des Fehlbetrages bei.

2. Die Reserve zur Gewährung eines Teuerungsausgleichs auf den Renten von 8,56 Millionen Franken wird aufgelöst.
3. Die restlichen rund 200 Millionen Franken der Unterdeckung werden durch Vermögenserträge der Personalvorsorgekasse finanziert.
4. Die Arbeitgeberinnen beteiligen sich an der Behebung der Unterdeckung, indem sie den Fehlbetrag verzinsen. Der Gesamtbetrag beträgt gemäss Modellrechnung verteilt über 34 Jahre 85 Millionen Franken. ■



Neue Grüngutsammlung: Dies alles können die Bernerinnen und Berner ab sofort entsorgen.

Bild: zvg

Grünabfuhr: jetzt neu auch für Rüstabfälle und Speisereste

Die Stadt Bern erweitert ihre Grüngutsammlung: Ab 1. Januar 2015 können Privathaushalte neu auch Rüstabfälle und Speisereste entsorgen. Darunter fallen insbesondere gekochte und ungekochte Speisen, Obst, Gemüse, Salat, Fleisch (auch mit Knochen), Fischabfälle, Brot, Gebäck, Käse, Eier, Kochfett, Saucen, Kaffeesatz oder Teekraut.

Die Sammlung findet flächendeckend in der ganzen Stadt Bern statt – wöchentlich und ganzjährig. Aufgrund der erweiterten Sammlung wurde auch die Tourenplanung der Grünabfuhr neu organisiert. Die neuen Abfuhrdaten sind im soeben erschienenen Abfallkalender 2015 veröffentlicht (www.bern.ch/abfallkalender).

Das Grüngut muss in speziellen Grüncontainern gesammelt und bereitgestellt werden. Auf diese Weise

kann der öffentliche Raum für Anwohner, Besucherinnen und Gewerbetreibende sauber und geruchsfrei gehalten werden. Die Grüncontainer können bei Entsorgung + Recycling bestellt werden (www.bern.ch/gruengutsammlung). Für die Nutzung der Grüngutsammlung wird pro Jahr eine Containergebühr verrechnet. Diese ist bewusst moderat gehalten. Alle Container werden mit einem Chip mit Erkennungsnummer ausgerüstet. Dadurch können sie bei allfälligen Verschmutzungen identifiziert werden.

Entsorgung + Recycling sammelt die Bioabfälle ein und transportiert sie anschliessend in eine regionale Vergärungsanlage. Dort werden sie zu Biogas und Kompost verarbeitet. Dieser regionale Stoffkreislauf ermöglicht eine ökologische und ressourcenschonende Entsorgung. ■

FRAUENFÖRDERUNG ■ Mehr Frauen in Führungspositionen

Die Stadt Bern strebt eine ausgewogene Vertretung der Geschlechter in den Kaderpositionen der Stadtverwaltung an. Um dies zu erreichen, will sie den Frauenanteil im Kaderbereich nach und nach erhöhen und hat entsprechende Fördermassnahmen eingeleitet.

■ PETER BRAND

Die Stadt Bern weist heute in ihrem Kader einen Frauenanteil von gut 30 Prozent aus. Nicht genug, befand der Stadtrat und erklärte im September 2012 eine Motion erheblich, die eine Frauenquote von 35 Prozent in den Kaderpositionen der Stadtverwaltung Bern verlangt. Der Gemeinderat schloss sich dieser Zielsetzung an. An seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien fasste er verschiedene Beschlüsse zu diesem Geschäft und legte die Umsetzung fest.

25 zusätzliche Kaderfrauen

Zuerst einmal bestimmte er, dass als Umsetzungsmassstab der Frauenanteil in der gesamten Stadtverwaltung gilt und nicht jener in den einzelnen Dienststellen und Direktionen. Zudem sollen die Zielwerte nur durch Neuanstellungen aufgrund von Abgängen oder von neu geschaffenen Stellen erreicht werden. Die vorgegebene 35-Prozent-Marke muss bis 2022 realisiert werden. Zu diesem



Den Aufstieg erleichtern: Die Stadt Bern will mehr Frauen in Führungspositionen der Stadtverwaltung bringen.

Bild: pb

Zweck muss die Stadt 25 zusätzliche Kaderfrauen einstellen. In einem ersten Schritt möchte der Gemeinderat den Frauenanteil im städtischen Kader bis 2017 auf 33 Prozent erhöhen. Die Direktionen sind beauftragt, vorerst ihre heutigen Anteile von Frauen in Kaderpositionen zu halten und künftig die Kaderstellen mit zusätzlichen Frauen zu besetzen.

Verwaltung attraktiver machen

Als zentral erachtet es der Gemeinderat, mit einem gezielten Arbeitgeber- und Personalmarketing die Stadt Bern als flexible Arbeitgeberin zu positionieren. Das heutige Marketing verfügt über 20 konkrete Instrumente, welche die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen sollen. Darunter fallen zum Beispiel Arbeitszeitmodelle oder Freitage für Notsituationen in der Familie. Nun hat der Gemeinderat die Erarbeitung von acht zusätzlichen Massnahmen beschlossen, die zur Steigerung der Attraktivität der Stadtverwaltung besonders bei Bewerberinnen beitragen sollen.

Beste Bewerbung berücksichtigen

In diesem Zusammenhang sind die Direktionen aufgefordert, bei der Personalgewinnung eine Reihe von Fördermassnahmen zu ergreifen: So sollen sie zum Beispiel offene Stellen in den Kaderstufen 3 und 4 sowie Fachkaderstellen konsequent mit 80 bis 100 Prozent ausschreiben (sofern die betrieblichen Gegebenheiten dies erlauben) und Stellen in den Kaderstufen 1 und 2 auf diese Möglichkeit hin prüfen. Weiter sollen sie geeignete Stellen im Hinblick auf Jobsharing oder Telearbeit in Betracht ziehen und wenn immer möglich flexible Arbeitszeitmodelle anbieten. Ebenso sind die Direktionen angehalten, geeignete interne Mitarbeiterinnen gezielt auf konkrete Kaderstellen hin zu fördern und mit geeigneten Massnahmen, wie zum Beispiel einem Mentoring, vorzubereiten. Unabhängig vom Geschlecht gilt aber unverändert der Grundsatz, dass bei der Rekrutierung die beste Bewerbung zu berücksichtigen ist. Eine Anpassung des Personalreglements ist nicht nötig, weil dieses bereits heute die ausgewogene Vertretung der Geschlechter in der Stadtverwaltung vorsieht. ■

Kaderfrauen in den Direktionen

Aktueller Anteil

PRD: 43,2 Prozent
SUE: 20,3 Prozent
BSS: 52,3 Prozent
TVS: 10,4 Prozent
FPI: 24,3 Prozent

Geforderter Zuwachs bis 2022

PRD: 2 zusätzliche Kaderfrauen
SUE: 7 zusätzliche Kaderfrauen
BSS: 7 zusätzliche Kaderfrauen
TVS: 5 zusätzliche Kaderfrauen
FPI: 4 zusätzliche Kaderfrauen

FEUERWEHRSTÜTZPUNKT ■ Im Forsthaus beginnt **eine neue Ära**

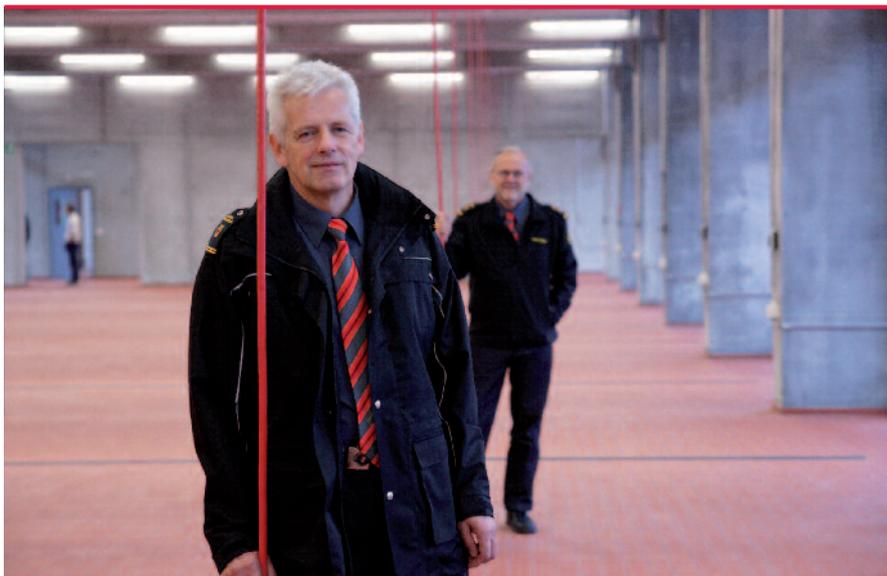
Anfang Dezember zieht die Abteilung Feuerwehr, Zivilschutz und Quartieramt in den neuen Stützpunkt im Forsthaus West. Einer, der das Bauprojekt von Beginn weg begleitet hat, ist Werner Wolf, Zugführer bei der Berufsfeuerwehr Bern. Ein gemeinsamer Rundgang im neuen Gebäude.

■ MARTINA RETTENMUND

Die 30-Sekunden-Regel. Sie hatte massgeblichen Einfluss auf den Bau des neuen Stützpunkts der Berufsfeuerwehr Bern. «In 30 Sekunden müssen unsere Leute – von praktisch jedem Ort innerhalb des Gebäudes – in der Fahrzeughalle stehen, bereit, um den nächsten Einsatz in Angriff zu nehmen», sagt Werner Wolf. Er steht nun in ebendieser Halle, in der Handwerker mit den letzten Arbeiten beschäftigt sind. Sie ist bis zu sechs Meter hoch, zählt 15 Ausfahrplätze und ist das Herzstück des Gebäudes. Von hier ist man in wenigen Schritten in den betriebseigenen Werkstätten, in der Einsatzleitzentrale oder in der Ausbildungshalle, zu der auch der rund 35 Meter hohe Übungsturm gehört – über drei Rutschstangen ist die Halle ausserdem von den im ersten Stockwerk liegenden Wohn- und Schlafräumen der Mitarbeitenden aus innert nützlicher Frist erreichbar.

Hohe Decken für den Kran

Das Beispiel zeigt, wie eng die Feuerwehr in Planung und Bau einbezogen war. Zugführer Wolf, der selbst seit bald 35 Jahren bei der Berufsfeuerwehr tätig ist, begleitete das Projekt seit Beginn der Arbeiten im Jahr 2003. «Die Zusammenarbeit mit dem Architekten und den Baufachleuten war sehr gut, wir konnten unsere Anliegen



Freuen sich auf den neuen Stützpunkt: Werner Wolf (links) und Franz Märki.

Bild: pb

gen stets einbringen», bilanziert er. Der lange Zeitraum sei aber auch eine Herausforderung gewesen, laufend hätte es Anpassungen gegeben. So sprach vor zehn Jahren noch niemand davon, dass die Feuerwehr der einst Wechselladefahrzeuge anschaffen würde. Diese bestehen aus einem Basisfahrzeug und einem auswechselbaren Ladebehälter. Weil diese mit einem Kran auf- und abgeladen werden, müssen die Räume in den Einstellhallen genug hoch sein.

Ähnliches gilt für die Flure: Die wirken für Laien auf den ersten Blick recht breit, Werner Wolf hat aber auch hierfür eine Erklärung: «Wenn ein Löschzug ausrücken muss, dann rennen hier innert Sekunden über zwan-

zig Personen durch die Gänge, das braucht Platz»

Die Gülle bleibt im Keller

Die Feuerwehr nutzte den Neubau zudem, um die eigenen Betriebsabläufe zu optimieren. Die alte Feuerwehrekaserne bot diesbezüglich wenig Spielraum. So stank jeweils die ganze Kaserne, wenn ein Team von einem Einsatz auf dem Bauernhof zurückkam, wo es eine Kuh aus dem Gülleloch befreit hatte. Im Forsthaus sind Aufenthalts- und Arbeitsbereich klar getrennt und es gibt einen fixen Rundgang in Erd- und Untergeschoss, der die heimkehrenden Teams durch Reinigungsräume sowie Garderoben und Duschen führt. «Das ist eine grosse Verbesserung gegenüber früher», sagt Wolf. Genauso wie die Schlafräume: Früher schliefen teilweise bis zu 7 Feuerwehrleute in einem Zimmer, künftig liegt das Maximum bei 4. Werner Wolf freut sich auf den neuen Arbeitsplatz, der für die Feuerwehr auch neues Zuhause sein wird: «Ich spüre Erleichterung, es waren intensive Jahre. Nun bin ich gespannt, wie die Mitarbeitenden auf das neue Gebäude reagieren.» ■

Alles unter einem Dach

Mit dem Umzug der Feuerwehr ins Forsthaus beginnt auch für die Abteilung Feuerwehr, Zivilschutz und Quartieramt eine neue Ära: Bisher war sie auf mehrere Standorte in der Stadt verteilt, künftig werden alle 120 Mitarbeitenden unter einem Dach arbeiten.

GENERATIONENHAUS ■ Checkpoint bringt die Jugend ins Haus

Im Burgerspital entsteht mit dem Berner Generationenhaus ein Begegnungsort für Jung und Alt. Mittendrin ist das Stadtberner Jugendamt mit dem Checkpoint: Die zentrale Anlaufstelle bei Kinder- und Jugendfragen ist neu eingezogen.

■ LUKAS SCHWAB

Nach zwei Jahren Bauzeit kehrt das Leben ins Burgerspital zurück. Mit dem Checkpoint ist in diesen Tagen auch der städtische Kinder-, Jugend- und Familienservice eingezogen. «Das Generationenhaus ist für uns eine Chance mit viel Potenzial», sagt Checkpoint-Leiterin Scarlett Niklaus. Der Umzug ins Burgerspital ist für ihr Team mehr als nur ein Wechsel der Räumlichkeiten. «Wir hoffen, dass sich unter den Organisationen im Haus eine Ideenschmiede entwickelt, aus der generationenübergreifende Projekte entstehen.» Mit dem Checkpoint ziehen auch das Kinderbüro, die p_a_r_t-Stelle für Jugendmitwirkung, der Fäger sowie die Koordinationsstelle Gemeinwesen- und Quartierarbeit von der Predigerstrasse ins Burgerspital um. Eine Herausforderung für das Team ist laut Niklaus die Umstellung auf ein Grossraumbüro: «Das ist für uns alle eine neue Form der Zusammenarbeit.»

Treffpunkt «Checkpoint-Kaffee»

Der Ort, an dem im neuen Checkpoint Austausch stattfinden soll, ist das «Checkpoint-Kaffee». In diesem grosszügigen Raum entsteht eine Kaffee-Ecke mit Sitzgelegenheiten. Bereit steht ebenfalls eine PC-Arbeitsstation. Das Checkpoint-Kaffee steht Besuchenden offen und soll den Organisationen im Haus als Pausenraum dienen. Zudem steht der Raum für kulturelle Veranstaltungen von



«Checkpoint-Kaffee»: Schon bald soll hier reges Leben einkehren.

Bild: Martin Grassl

und für Jugendliche zur Verfügung. «Wir wünschen uns viele Begegnungen in lockerer Atmosphäre», sagt Scarlett Niklaus. Die Offenheit ist für sie eine Chance, aber auch eine Herausforderung: Der multifunktionale Raum wird vom Checkpoint auch für eigene Angebote wie die Jugend-Jobbörse genutzt. «Wir werden im Alltag sehen, wie die vielfältige Nutzung funktioniert.»

Gespannte Vorfreude

Das Gleiche gilt für das Generationenhaus als Ganzes. «Die Ausgangslage dafür, dass ein generationenübergreifender Austausch unter den ansässigen

Institutionen in Gang kommt, ist gut», sagt Niklaus. «Die Wege sind kurz, das macht Kooperationen einfacher.» So könne sie sich eine Zusammenarbeit zwischen Pro Senectute und dem Checkpoint vorstellen: «Pro Senectute kann Kunden, welche an einem Handy-Kurs interessiert sind, zu uns in die Jugend-Jobbörse schicken. Wir vermitteln dann entsprechende Angebote.» Grundsätzlich spürt sie im Haus der Generationen eine grosse Offenheit, sowohl vonseiten der Burgergemeinde wie auch vonseiten der ansässigen Organisationen. «Es liegt eine gespannte Vorfreude in der Luft.» ■

Begegnungsort «Burgerspittel»

Anfang November öffnete das Burgerspital seine Türen. Das vor dem Umbau als Alterswohnheim genutzte Gebäude soll als «Berner Generationenhaus» zu einem Begegnungsort für Jung und Alt werden. Neben der Burgerverwaltung ziehen das Schweizerische Rote Kreuz, Pro Senectute Region Bern, die Mütter- und Väterberatung, Benevol Bern, die Alzheimervereinigung Bern, Innovage, Adventure Rooms, Lesen und Schreiben Bern, die Kornhausbibliotheken, das Restaurant «toi et moi», die «Kita Spittel», die Altersinstitution «Burgerspittel am Bahnhofplatz» und der Checkpoint des Jugendamtes der Stadt Bern ein. Dachstock und Kellerräume können für Seminare und kulturelle Angebote genutzt werden.

www.begh.ch

PERSONAL ■ 77 Eintritte, 21 Jubiläen, 7 Pensionierungen

Eintritte

AUGUST

- **Sandra Bähler**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Anna Bekoschwili**
BSS, Jugendamt
- **Cécile Berchtold**
BSS, Sozialamt
- **Kristina Bussmann**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Gabriel da Silva**
FPI, Informatikdienste
- **Serena Di Tommaso**
FPI, Informatikdienste
- **Mirjam Egger**
BSS, Jugendamt
- **Belinda Fuhrer**
BSS, Jugendamt
- **Andreas Hürlimann**
SUE, Tierpark
- **Nicola Indermühle**
TVS, Stadtgrün
- **Almedina Kolasinac**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Anja Küffer**
BSS, Jugendamt
- **Dunja Künzli**
BSS, Jugendamt
- **Jessica Linder**
FPI, Direktions-
stabsdienste
- **Dominique-Silvana
Maeder**
BSS, Jugendamt
- **Livia Maesano**
BSS, Jugendamt
- **Daniela Maggiore**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Reto Müller**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Liv Petit**
BSS, Jugendamt
- **Niklaus Richener**
FPI, Immobilien
Stadt Bern

- **Patrick Schär**
FPI, Informatikdienste
- **Laura Scheidegger**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Ramona Schnegg**
BSS, Jugendamt
- **Kathrin Schnyder**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Salomé Schüpbach**
BSS, Jugendamt
- **Marc Schwendimann**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Aharshan Suthathasan**
TVS, Stadtgrün
- **Lea Vogel**
BSS, Jugendamt
- **Pascale Widmer**
BSS, Jugendamt
- **Michael Wüthrich**
BSS, Schulumt
- **Berfin Yilmaz**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz

SEPTEMBER

- **Brigitte Aeschlimann**
FPI, Personalamt
- **Jenna Allemann**
TVS, Tiefbauamt
- **Leonard Avdyli**
PRD, Direktions-
stabsdienste
- **Anastasia Baziaka**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst
- **Marcel Boss**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Daniela Brönnimann**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil

- **Michael Chisholm**
TVS, Vermessungsamt
- **Melanie Erb**
BSS, Jugendamt
- **Romy Freiburghaus-
Maurer**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Urs Germann**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Sabine Habegger**
BSS, Jugendamt
- **Frank Hedden**
BSS, Sozialamt
- **Philipp Jordi**
BSS, Sozialamt
- **Jasmine Känel**
BSS, Jugendamt
- **Peter Kobel**
BSS, Jugendamt
- **Fabian Maeder**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst
- **Isabel Räber**
TVS, Tiefbauamt
- **Christa Remund**
BSS, Jugendamt
- **Helen Ruppen**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Janine Schmutz**
BSS, Jugendamt
- **Samuel Schneider**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Kurt Schwab**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Beatrice Troxler**
BSS, Sozialamt
- **Katia Tschanz**
SUE, Tierpark
- **Karl Vogel**
TVS, Verkehrsplanung
- **Jürg von Mühlenen**
TVS, Stadtgrün
- **Madeleine Zemp**
BSS, Jugendamt

OKTOBER

- **Erika Allemann**
FPI, Informatikdienste
- **Raphaela Bobst**
FPI, Personalamt
- **Esther Franz**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Madeleine Friedli**
FPI, Personalamt
- **Stefan Fuhrer**
TVS, Tiefbauamt
- **Ramona Holzner**
BSS, Sportamt
- **Brigitte Knüsel**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Debora
Leuenberger Schmid**
PRD, Denkmalpflege
- **Beatriz Martinez Lopez**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst
- **Michael Ritler**
TVS, Tiefbauamt
- **Daniel Ritschard**
FPI, Informatikdienste
- **Pascal Savaré**
TVS, Tiefbauamt
- **Cornelia Schneider**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Christina Schweizer**
BSS, Jugendamt
- **Pascal Sperisen**
BSS, Jugendamt
- **Julia Stähli**
BSS, Jugendamt
- **Eveline Trinkler**
PRD, Hochbau Stadt Bern
- **Joseph von Sury**
TVS, Verkehrsplanung
- **Sarah Wyss**
BSS, Sportamt

Pensionierungen

AUGUST

- **Andreas Gysler**
PRD, Bauinspektorat
- **Liselotte Lehmann**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Kurt Wyss**
TVS, Stadtgrün

SEPTEMBER

- **Alfred Burri**
TVS, Tiefbauamt
- **Hans-Rudolf Gasser**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Ursus Gross**
TVS, Tiefbauamt

OKTOBER

- **Therese Leemann**
BSS, Schulamt

Jubiläen 25 Jahre



Jesus Carreira
TVS, Tiefbauamt



Charlotte Klein
TVS, Verkehrsplanung



Ursula Nydegger
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil



Jeanette Piller
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil



Karin Ryff
TVS, Stadtgrün



Thomas Schatzmann
TVS, Tiefbauamt



Michael Scheurer
FPI, Immobilien
Stadt Bern



Markus Schneider
TVS, Tiefbauamt



Peter Schranz
PRD, Kulturförderung

Weitere Jubiläen

25 JAHRE

(OHNE BILD)

- **Cornelia Bieri**
FPI, Personalamt
- **Paul Burkhard**
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil
- **Johanna Rösti**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Veronika Wyss**
FPI, Immobilien Stadt Bern

30 JAHRE

- **Ralf Haldemann**
TVS, Tiefbauamt
- **Lorenz Kaufmann**
TVS, Entsorgung
und Recycling
- **Peter Leuenberger**
TVS, Entsorgung
und Recycling

35 JAHRE

- **Peter Berger**
SUE, Sanitätspolizei

40 JAHRE

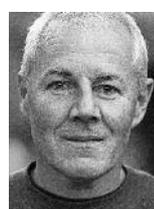
- **Pietro Macchi**
TVS, Entsorgung
und Recycling



Anton Weber
BSS, Alters- und
Pflegerheim Kühlewil



Marianne Windler
BSS, Jugendamt



Adrian Wyss
TVS, Stadtgrün

JUNGE MIGRANTEN ■ «Es gibt viele Möglichkeiten»

Jathavan Parameswararajah ist einer von zahlreichen Lernenden der Stadtverwaltung mit Migrationshintergrund. Der junge Mann mit sri-lankischen Wurzeln hat sich für den Schreinerberuf entschieden. Sein Lehrbetrieb ist die Schreinerei FISTA des Tiefbauamts der Stadt Bern.

■ PETER BRAND

Herr Parameswararajah, wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

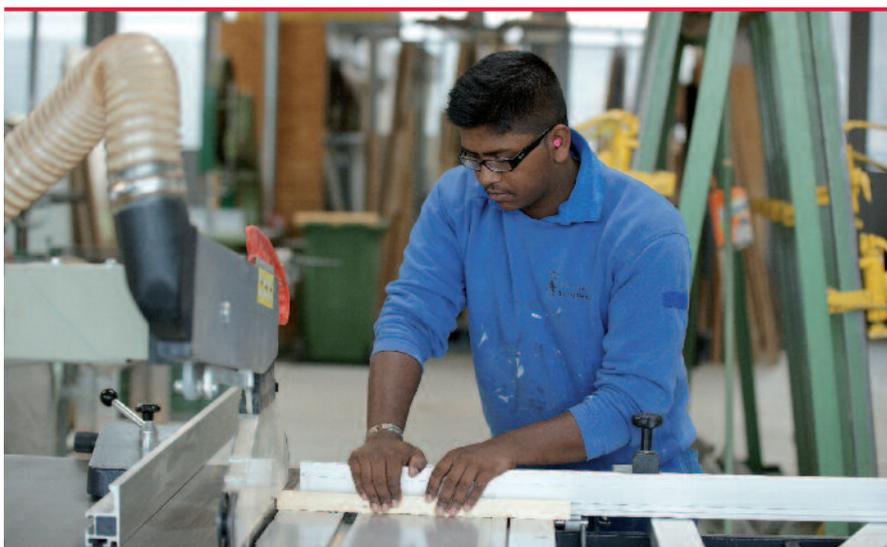
Parameswararajah: Gegen Ende der Schulzeit wusste ich noch nicht so genau, in welche Richtung es gehen würde. Da mir das Werken in der Schule gefiel, hielt ich vor allem nach einem handwerklichen Beruf Ausschau. Eines Tages half ich meinem Onkel beim Montieren von Fenstern. Diese Arbeit gefiel mir. Also bewarb ich mich als Schreiner.

Ihre Familie kommt aus Sri Lanka. Gibt es den Schreinerberuf in dieser Form auch in Ihrem Heimatland?

Parameswararajah: Meine Eltern kommen aus Sri Lanka. Ich bin bereits in der Schweiz zur Welt gekommen und hier aufgewachsen. Vor 10 Jahren reiste ich einmal dorthin und lernte das Land kennen. Ja, es gibt schon auch Schreiner in Sri Lanka, aber sicher nicht so viele wie hier. Die meisten meiner Landsleute zieht es in der Schweiz in das Kaufmännische oder in die Informatik. Warum, weiss ich auch nicht so genau.

Ist demnach ein handwerklicher Beruf für Ihren Kulturkreis eine eher spezielle Berufswahl?

Parameswararajah: Ja, vielleicht schon. Für mich spielt das aber keine Rolle. Ich habe mich gern fürs Handwerk entschieden. Ich mag körperliche Arbeit. Zudem spielt es in der



Ist im richtigen Beruf gelandet: Jathavan Parameswararajah.

Bild: pb

Schweiz keine Rolle, in welchem Beruf man seine Laufbahn startet. Es gibt viele Möglichkeiten. Hauptsache, man startet überhaupt irgendwo.

Sie sind im 3. Lehrjahr. Wie fällt Ihre Zwischenbilanz aus?

Parameswararajah: Positiv. Die Arbeit gefällt mir und entspricht mir. Ich freue mich, dass ich hier arbeiten kann. Ich bin sehr gut aufgenommen worden. Alle unterstützen mich.

Was mögen Sie speziell an Ihrem Beruf?

Parameswararajah: Ich mag die Teamarbeit. Mir gefällt, wenn wir gemeinsam etwas montieren. Ich bin auch gerne auf der Baustelle mit dem Bohrhämmer im Einsatz. Es ärgert mich, wenn ich bei der Arbeit Fehler begehe, also mich zum Beispiel verschneide und dadurch Holz verschwende. Klar darf das auch mal passieren. Sollte aber nicht.

Welches sind Ihre Aufgaben im Lehrbetrieb?

Parameswararajah: Ich beteilige mich eigentlich an allen anfallenden Arbeiten. Wir fertigen oder montieren zum Beispiel Fenster, Türen, Schränke,

Möbel, Schulpulte, Winterdienstkisten, aber auch Trennwände, Decken und Böden. Die Arbeit ist vielfältig und abwechslungsreich.

Und wie läuft es in der Berufsfachschule?

Parameswararajah: Ich bin zwar nicht der beste Schüler, aber soweit gut unterwegs. Als ehemaliger Realschüler muss ich gut bei der Sache sein. Dann kann ich es schaffen. Ab und zu bereite ich mich im Lehrbetrieb mit praktischen Aufgaben auf die Teilprüfungen vor. Ich kann mich mit meinem Ausbilder vor- und nachbesprechen. Das hilft viel.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Parameswararajah: Vorerst steht sicher der Lehrabschluss im Zentrum. Alles andere kommt später. Ich würde nach der Lehre gerne arbeiten und Geld verdienen. Ich möchte meinen Eltern etwas von dem zurückgeben, was sie für mich geleistet haben. Schön wäre beispielsweise, wenn ich ihnen ein Haus bauen könnte. ■

Schreinerei FISTA: www.bern.ch
(> Stadtverwaltung > TVS > Tiefbauamt > Liegenschaftsunterhalt/FISTA)

REINGESCHAUT BEI ■ Markus Nafzger, Team Sauber Bernmobil

■ PETER BRAND

Wir sind Teil des BetriebsCenters des Kompetenzzentrums Integration und engagieren uns für die Arbeitsintegration von Asylsuchenden, vorläufig aufgenommenen Personen und anerkannten Flüchtlingen. Bei uns arbeiten rund 60 Menschen mit den Ausweisen N, F oder B. Wir vermitteln ihnen durch unsere Arbeit die nötigen Grundfähigkeiten, um im Berufsleben Fuss fassen zu können. Als Team Sauber Bernmobil erbringen wir in erster Linie Dienstleistungen für Bernmobil, jedoch auch für das städtische Tiefbauamt und Immobilien Stadt Bern.

■ ■ ■

Wir setzen unsere Leute in fünf verschiedenen Teams ein: Das Team «Linie» nimmt Zwischenreinigungen in den fahrenden Bussen und Trams vor. Es geht durch die Fahrzeuge und sammelt Abfall ein. Pro Jahr kommen über 30 Tonnen Müll zusammen. Das Team «Garage» reinigt die Busse und Trams in den Garagen von Bernmobil. Es wischt Böden, reinigt Sitze und nimmt verunreinigte Stellen nass auf. Das Team «Intervention Graffiti» hält nach Verunreinigungen, Klebern, Tags oder Graffiti an den Haltestellen Ausschau und entfernt diese. Pro Jahr sind das über 1000 Kleber und rund 1700 Graffiti. Das Team «Werkstatt» wartet die Holzbänke der Haltestellen. Es demontiert sie, frischt sie auf und montiert sie wieder. Und dann gibt es noch das Team «Grundreinigung Haltestellen». Es reinigt alle anderthalb Monate sämtliche Stationen des Bernmobil-Netztes.

■ ■ ■

Die Teilnehmenden bringen sehr unterschiedliche Bildungsniveaus mit. Die Spannweite ist enorm – gerade auch in Bezug auf die Sprache. Einige sprechen kein Wort Deutsch, an-

dere beherrschen bereits einige Wörter oder sprechen Englisch oder Französisch. Das erleichtert die Kommunikation. Bei uns sind zurzeit mehrheitlich Menschen aus Eritrea und Äthiopien tätig. Vor fünf Jahren hatten wir viele Somalierinnen und Somalier. Die aktuelle Migrationssituation spiegelt sich jeweils leicht verzögert in der Teamzusammensetzung.

■ ■ ■

Die Asylsuchenden kommen freiwillig und in der Regel gerne zu uns. Sie sind motiviert und wollen lernen. Wenn sich die Asylentscheide allerdings hinziehen oder negativ ausfallen, sinkt die Motivation erfahrungsgemäss stark. Unser Angebot ist als Einstieg in die Arbeitswelt gedacht. Unsere Arbeiten entsprechen der späteren Berufsrealität und den späteren Berufschancen der Teilnehmenden. Sie gehen oft in Reinigungsfirmen und Restaurants oder verrichten Lagerarbeiten.

■ ■ ■

Wir wollen den Teilnehmenden eine Tagesstruktur und eine Beschäftigung geben, damit sie einen Sinn im Leben sehen. Wir vermitteln oder übersetzen ihnen durch die Arbeit auch ein wenig die Werte und Regeln des Zusammenlebens in der Schweiz und zeigen auf, wie die Arbeitswelt hier funktioniert. Wir trainieren Fähigkeiten wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Flexibilität und angepasstes Verhalten. In diesem Sinne tragen wir dazu bei, dass sie bei uns ankommen, sich wohlfühlen, in den Alltagsdingen zurechtkommen und Eigeninitiative entwickeln. Sie lernen bei uns auch andere Leute kennen, können sich ein Netzwerk aufbauen und sich jemandem anschliessen.

■ ■ ■

Es gibt immer wieder Flüchtlingschicksale, die mir nahegehen. Je länger ich hier bin, desto nachdenklicher stimmen mich diese Lebensgeschichten. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus Krisen- oder Kriegsgebieten. Sie haben zu Hause und auf der Flucht zum Teil Happiges erlebt. Ab und zu treffe ich Ehemalige auf der Strasse. Dann rede ich gerne kurz mit ihnen und freue mich, wenn sie Arbeit gefunden haben. Das zeigt mir, dass unser Einsatz etwas bewirkt. ■



Unterwegs mit einem Teil des Teams «Grundreinigung Haltestellen»: Markus Nafzger, Verantwortlicher Team Sauber Bernmobil.

Bild: Peter Eichenberger

WEB-MEDIEN ■ «Wir bringen frischen Wind ins Internet»

Die elektronischen Medien verändern sich laufend – und mit ihnen auch die Erwartungen der Nutzerinnen und Nutzer. Wie hält die Stadt Bern mit dieser Entwicklung Schritt? Im Gespräch mit Karsten Querfurth, Projektleiter Onlinekommunikation.

■ PETER BRAND

Herr Querfurth, Ihre Aufgabe ist es, Internet und Intranet der Stadt Bern in Schuss zu halten und sie immer wieder neuen Anforderungen anzupassen. Woran orientieren Sie sich bei dieser Daueraufgabe?

Querfurth: Wir beobachten laufend die Webmedien. Mit der Rasanz ihrer Entwicklung Schritt zu halten, ist eine Herausforderung, der wir nicht immer vollumfänglich gerecht werden können. Wir sind aber daran, die Umsetzung wichtiger Neuerungen mit Unterstützung des Redaktionsgremiums Onlinekommunikation, der neuen E-Government-Projektleitung und den Informatikdiensten anzupacken und unseren Informationsauftrag zu erfüllen. Wir halten ausserdem engen Kontakt mit anderen Behörden in der Schweiz, welche die gleiche Open-Source-Software wie wir einsetzen.

Beim städtischen Internet steht zum Beispiel ein Relaunch an. Der Umsetzungskredit wurde soeben vom Stadtrat gesprochen. Was erwartet uns konkret?

Querfurth: Jede Menge Arbeit für viele in unserer Verwaltung. Die sich aber lohnen wird. Wir werden aktuellere Inhalte haben und ein neues Design, mit dem man unsere Angebote auch auf Smartphones gut nutzen kann. Wir bringen frischen Wind ins Internet. Die Bürgerinnen und Bürger werden sich willkommen fühlen und rasch Antworten auf ihre

Fragen finden. Damit dies gelingt, ist Teamarbeit erforderlich.

Im Zuge dieses Projekts sollen unter anderem alle Autorinnen und Autoren geschult werden. In welchem Rahmen wird das geschehen?

Querfurth: Wir müssen die Inhalte von rund 2000 Webseiten prüfen und aktualisieren. Um diese Herkulesaufgabe zu stemmen, werden wir zunächst analysieren, was wir in Zukunft anbieten müssen, dann werden wir die Inhalte erstellen und auf der neuen Plattform erfassen. Bei allen

Neu geregelt wurde kürzlich auch der Umgang mit den städtischen Subsites. Wie sieht diese Regelung aus? Und: Warum ist sie nötig?

Querfurth: Für die Kommunikation von Kampagnen, Projekten oder Dienstleistungen wurden in der Vergangenheit eigenständige Subauftritte ausserhalb unseres Kernauftritts betrieben. Künftig soll in diesen Fällen die gemeinsame Softwareplattform genutzt werden. Das spart Kosten für Konzept, Design, Installation und Betrieb. Auch werden die Inhalte dieser Subauftritte besser gefunden als heute. Bei der Lancierung der Internetauftritte zur Bundesfeier und zur Japan Week 2014 hat sich das Konzept bereits bewährt.

Auch beim Intranet tut sich Neues. Hier steht ein Upgrade an. Was ist das Ziel?

Querfurth: Wir aktualisieren die Software, mit der wir unser Intranet und unsere Plattform «Arbeitsräume extern» betreiben. Dies erhöht einerseits die Betriebssicherheit, andererseits profitieren wir von den Verbesserungen der Softwarekomponenten. Wir erweitern aber auch die Funktionen der Arbeitsräume, welche die Teamarbeit elektronisch unterstützen.

Welche Vorteile entstehen für die Mitarbeitenden?

Querfurth: Künftig können sie Office-Dokumente, die im Arbeitsraum abgelegt sind, direkt bearbeiten und dort wieder abspeichern. Das Verschieben von ganzen Ordnern wird erleichtert, ausserdem wird für die effiziente Aufgabenverwaltung eine Auftragsbox eingeführt. Im März 2015 geht das erneuerte Intranet live. ■

Mehr zum Thema:

Intranet (> Stadtverwaltung > Gremien und Projekte > Relaunch)



Freut sich auf die Erneuerung des städtischen Internetauftritts: Karsten Querfurth. Bild: pb

Schritten werden die Dienststellen zentral vom Informationsdienst, vom Redaktionsgremium und von einer externen Agentur unterstützt. Eine Textschulung gehört dazu. Das neue Internet soll im Herbst 2015 online gehen.

MAZ-FRAGEBOGEN ■ Roland Gerber



Roland Gerber, geboren in Zürich, aufgewachsen in Langenthal, seit 2011 Stadtarchivar von Bern.

**Welches war als Kind
Ihr Traumberuf?**

Archäologe.

**Was haben Sie in der Schulzeit
fürs Leben gelernt?**

Geschichte ist spannender
als Mathematik.

**Auf welche ausser schulische
Leistung in Ihrer Jugend sind
Sie besonders stolz?**

Musizieren mit Bandkollegen.

**Welche Ausbildung würden Sie
nachholen, wenn Sie könnten?**

Sprachaufenthalte im Ausland.

**Wo möchten Sie am liebsten
leben?**

Im mittelalterlichen Bern – natürlich
als wohlhabender Ratsherr!

Was schätzen Sie an Bern?

Die bis heute lebendige
Vergangenheit.

Ihr Lebensmotto?

Weniger ist mehr.

**Welche Eigenschaften schätzen
Sie an Ihren Mitmenschen?**

Geduld und Verständnis.

Ihre grösste Tugend?

Aufrichtigkeit.

Ihr schwerstes Laster?

Ungeduld.

**Was verabscheuen Sie
am meisten?**

Spinnen.

**Womit sollte man Sie
keinesfalls reizen?**

Mit Unaufrichtigkeit.

**Wann sind Sie das letzte Mal
zu spät gekommen?**

Kürzlich, als der Zug im Bahnhof
Wankdorf stehen blieb.

**Was machen Sie auf
dem Arbeitsweg?**

Musik hören, lesen und Fragebögen
ausfüllen.

**Wie finden Sie den Ausgleich
zwischen Beruf und Privatleben?**

Gedanken ordnen während der
Zugsfahrt nach Bern.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

In alten Handschriften lesen.

**Was kochen Sie Ihren
liebsten Gästen?**

Fleisch vom Holzgrill.

**In welchem Film möchten Sie
die Hauptrolle spielen?**

In «Wer wird Millionär?».

**Welche Fernsehsendung
verpassen Sie nie?**

Tagesschau und Meteo.

Ihr Lieblingsbuch?

«Im Namen Gottes und des
Geschäfts» von Iris Origo.

**Welches Sportutensil haben Sie
zuletzt gekauft?**

Eine Badehose.

**Mit welchem Rekord möchten
Sie im Guinness-Buch stehen?**

Nicht mit einem Rekord, sondern
mit einem historischen Foto aus
dem Stadtarchiv.

**Welches persönliche Ziel
möchten Sie noch erreichen?**

Jede Bernerin und jeder Berner
kennt das Stadtarchiv.

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

■ Go down, Moses!

Wind und Wetter haben Moses arg zugesetzt. Kein Wunder, denn bereits seit vielen Jahren steht er unermüdlich auf seinem Brunnensockel am Münsterplatz und präsentiert uns seine Steintafel mit den Zehn Geboten (Bild links). Die spätbarocke Brunnenfigur aus Hauterive-Muschelkalk wurde Ende der Siebzigerjahre letztmals restauriert. Allmählich blättern Farben und Lack wieder ab, in

der Tafelinschrift hat sich Moos festgesetzt. Moses muss wieder einmal repariert und frisch bemalt werden.

Mitte November wurde die im Inventar der Denkmalpflege als schützenswert eingestufte Brunnenfigur abgebaut und ins Restaurationsatelier gebracht. Hier steht Moses nun, trocknet ab und wird mit dem Mikroskop untersucht (Bild rechts). Das

Restorationsteam prüft den genauen Zustand der verwitterten Farben. Gemeinsam mit der Denkmalpflege werden anschliessend das weitere Vorgehen und die Wahl der Farben bestimmt. Im Frühjahr sollen die Restaurierungsarbeiten abgeschlossen sein. Dann wird Moses in neuem Glanz erstrahlen und in alter Frische wieder auf seinen Sockel am Münsterplatz steigen.



Bilder: pb



■ Agenda

- | | |
|------------------------------|--|
| 17. Dezember | Zauberflöte für Kinder: im Bühnenbild der «grossen» Zauberflöte spielt Konzert Theater Bern eine adaptierte Fassung für die Kleinen (www.konzerttheaterbern.ch) |
| 19. Dezember bis 18. Januar | Cantonale Berne Jura: Weihnachtsausstellung in der Kunsthalle Bern (www.cantonale.ch) |
| 19. Dezember | Jugendsinfonieorchester Arabesque: Streicherkonzert und Solistengala; Nydeggkirche (www.jso-arabesque.ch) |
| 21. Dezember bis 11. Januar | Gezeichnet 2014: Jahresrückblick der Schweizer Pressezeichnerinnen und Pressezeichner im Kornhausforum (www.kornhausforum.ch) |
| bis 24. Dezember | Weihnachtsmärkte auf dem Waisenhausplatz und dem Münsterplatz (www.markt-bern.ch) |
| 24. Dezember bis 15. Februar | Eisbahn auf dem Bundesplatz (www.kunsteisbahnbundesplatz.ch) |
| 31. Dezember | Bar der toten Tiere: Silvesterparty im Naturhistorischen Museum; 20 Uhr bis 4 Uhr (www.nmbe.ch) |
| 17. und 18. Januar | The Blues Brothers: Musical-Show in der Kursaal-Arena (www.nicetime.ch) |
| bis 16. Juni | WissenStattEssen: Veranstaltungsreihe für Stadtmitarbeitende (Intranet > BSS > Kompetenzzentrum Integration > News) |
| bis 19. Juli | Oh yeah!: Popmusik in der Schweiz; Wechselausstellung im Museum für Kommunikation (www.mfk.ch) |